

auch noch durch viele Gemälde verherrlicht worden.

Von eben angezeigter Beschreibung dieses Kabinetts haben wir Hoffnung, eine mit interessanten Zusätzen und Vermehrungen versehene deutsche Uebersetzung zu erhalten, die den Liebhabern sehr angenehm seyn muß.

Kurze Beschreibung der merkwürdigsten Kirchen und Klöster. (a)

1. Sankt Stephan.

Billig muß man bey dieser Dom- und Hauptkirche den Anfang zur Beschreibung aller übrigen machen. Ihren ersten Anfang hat sie dem österreichischen ersten Herzoge Heinrich Jasomirgott zu verdanken. Dieser Fürst legte

(a) Obwohl bey dieser kurzen Nachricht der Almanach de Vienne zum Grunde gelegt worden, hat man doch für gut befunden, hier und dort einige Zusätze, und Anmerkungen zu machen: hauptsächlich aber hat man bey der folgenden Beschreibung der Kirchen und Klöster so viele vortheilhafte Veränderungen gemacht, daß man, nebst der

legte, wie aus glaubwürdigen Urkunden erhellet, im J. 1144. den ersten Grund zu dieser prächtigen Kirche, und also im 3ten Jahre, nachdem er die Regierung von Oesterreich angetreten: der Bau wurde ziemlich ämsig betrieben, also, daß im J. 1147. die Kirche von Reinbrecht, dem passauerischen Bischoffe, zu Ehren des S. Stephan eingewenhet worden. Sie war aber auch damals nicht so groß, als man sie heut zu Tage sieht: ob sie schon gleich Anfangs zur Pfarrkirche gemacht worden. Man muß hier im Vorbengehen anmerken, daß die St. Stephanskirche zur Zeit ihrer ersten Erbauung nicht, wie ist, inner den Stadtmauern eingeschlossen gewesen; weil Wien damals eine ganz andere Gestalt hatte, und nachher erst erweitert worden. Im J. 1258. brannte sie vollkommen ab, daß auch,
von

der Uebersetzung, auch eine vollkommen neue Arbeit geliefert zu haben sich rühmen kann. Noch muß man anmerken, daß eben die Zahl der Kirchen, wie im Almanaach 2c. wird beybehalten, und nur die anmerkenswürdigeren werden erzählt werden.

von der großen Hitze, die Glocken zer-
 schmolzen: man bauete sie wieder auf:
 aber im J. 1275. brannte sie wieder
 zum zweytenmale ab: worauf sie **Ot-**
tofar, König in Böhme nochmal
 vom Grunde auf wieder hergestellt hat.
 Im J. 1265. war diese Kirche schon
 in solchem Ansehen, daß, unter dem
 Vorsitze des päpstlichen Legatens, eine
 dreytägige Kirchenversammlung gehalten
 worden: und im J. 1278. stattete **R.**
Rudolph I. nach erhaltenem Siege
 über **R. Ottokarn**, Gott seinen schul-
 digen Dank in der **St. Stephans-**
kirche aufs feyerlichste ab. Im J.
 1326. wurde sie durch die angebauete
Tirnaische, und einige Jahre darauf
 durch die sogenannte **Taufkapelle** ver-
 größert. Im J. 1359. oder besser 1360.
 aber fieng **Herzog Rudolph IV.** mit
 seinen Brüdern **Albrecht III.** und
Leopold sie aufs neue zu vergröß-
 fern, den Chor, oder das sogenannte
Sanktuarium, und die 2. großen Thür-
 me zu bauen an; und gab der Kirche
 den Namen zu allen Heiligen, der ihr
 aber nicht lange geblieben, indem sie
 bald

bald hernach wieder wie vorhin zu St. Stephan genannt wurde. Jedoch konnte dieser Fürst das angefangene Gebäude nicht vollenden; da er 6. Jahre nach angetretener Regierung zu Mayland mit Tod abgieng. Es setzten derothalben Albrecht und Leopold, die Brüder des verstorbenen Herzogs Rudolph, dann Matthias K. in Hungarn, Kaiser Friedrich IV. und andere nachfolgende Fürsten das noch abgängige nach und nach zu, und brachten endlich das ganze Werk in den Stand, in welchem man es iht erblicket, und bewundert. Dieses ist besonders anzumerken, daß der große annoch unausgebaute Thurm dem andern hätte sollen gleich gemacht werden: und daß man, obwohl er nicht höher als 25. Klafter ist, doch mehr als 200. Jahre daran gebauet, aber das Werk gleichwohl nicht vollendet hat. So viel überhaupt von dem Ursprunge der St. Stephanskirche. Im J. 1365. wurde diese Kirche, welche vorher nur eine pfarrkirche war, zu einer Probstei und Kolegiatkirche erhoben. Im J.

1468. wirkte ihr K. Friedrich IV. den Vorzug aus, einen Bischof erwählen zu können: und im J. 1623. erhielt sie auf Vorspruch K. Karls VI. glorn. Ged. auch einen Erzbischof.

Die Länge der Kirche ist 342. die Breite 222. und die Höhe bis zum Gewölbe 78. ein halb. Schuhe. Das Gewölbe der Kirche wird durch 18. frey stehende, und eben so viele Wandpfeiler unterstützt. Diese sind so, wie das ganze Mauerwerk, nach gothischer Bauart von lauter gehauenen, aufs genaueste zusammengefügt, mit eisernen Klammern, und in die Fugen gegossenem Blei stark befestigten, und von innen und außen mit unzähligen Bildnissen von Menschen, und Thieren, Säulen, Pyramiden, Rosen, und andern Schnitzwerke gezierten Quaternsteinen aufgeführt.

Der Thurm, welcher einer aus den höchsten in Europa, und auf eine besonders künstliche Art gebauet ist, hält 434. ein halb. Schuhe in der Höhe, und stehet gegen der Mittagseite: er ist, wie ich kurz vorher gesagt habe, im J.

1360. zu bauen angefangen, und im Jahre 1433. vollendet worden.

Dieser Thurm, es sey entweder aus dem Eigensinne des Baumeisters (dessen Bildniß in Bildhauerarbeit man in der Kirche unter der Kanzelstiege sieht,) oder durch einen ohngefährten Zufalle, oder aus Ursache eines Erdbebens, denn man ist hierüber noch gar nicht einig; oder aber wahrscheinlicher Weise, weil ein Theil der Grundfeste tiefer gesunken, ist, wie man es leicht sehen, und anmerken kann, krumm, und hängt mehrers gegen der Nordseite. In diesem Thurme ist, nebst anderen vier kleinerem, die beruffene größte Glocke, welche 354. Centner (ohne den Schwengel, welcher insbesondere 1300. Pfunde schwer ist) hält. K. Joseph I. hat sie im J. 1711. aus einem Theile des von den Türken eroberten Geschützes gießen lassen.

In dem oben gesagten, gegen der Nordseite stehenden, bisher noch unausgebaueten Thurme, welcher seit dem J. 1579. mit einer kupfernen Kuppel auf

eis

einem untergesehten steinernen Glocken-
 gewölbe gedeckt worden, hängt eine
 andere Glocke, die samt dem Schwengel
 28850. Pfunde schwer ist.

Zween andere, aber weit kleinere
 Thürme, die, dem Borgeben nach,
 schon im J. 1144. zugleich mit der er-
 sten Kirche erbauet worden, sind auf
 der Aendseite an den zween Flügeln
 der Hauptpforte, welche im hintersten
 Theile des Schiffes der Kirche, dem
 Hochaltare in gerader Linie entgegen,
 ist. Nebst dieser Pforte sind noch 4.
 andere, nämlich an jedem Ende der
 Seitengewölbe eine. Die Breite der
 Kirche zwischen den 2. großen Thürmen,
 oder von einer der hinteren 2. Thüren
 bis zu der anderen ist 37. Klafter 2.
 Schuhe.

In dieser Kirche sind 38. grössten-
 theils von Marmor verschiedener Far-
 ben erbauete Altäre; sie sind mit Bild-
 nissen von weißem Marmor gezieret, und
 von einer Bauart, die sich mit ihren
 von vielen berühmten Meistern verfer-

tigten Gemälden vortheilhaft auszeichnen.

Der überaus prächtige Hochaltar, welcher 25487. Gulden gekostet hat, ist von Jacob Bock von Konstanz, und das auf eine zinnerne Platte gemalte Altarblatt, die Steinigung des S. Stephans vorstellend, von seinem Bruder Tobias Bock verfertigt worden, wofür er, nebst dem täglichen Unterhalte, 1218. Gulden bekommen hat. Die Säulen sind von dem schönsten schwarzen, und die Fußgesimse und Aufsätze von weißen Marmor. Der Tabernackel ist mit kostbaren, und künstlich gearbeiteten Edelgesteinen besetzt, und wird auf 7765. fl. geschätzt. Der große kostbare silberne Aufsatz, und die Einfassung des wunderthätigen Mariabildnisses solle auch nicht ungesehen gelassen werden.

Es sind in dieser Kirche mehrere merkwürdige Grabmäle; vorzüglich muß man hier von dem Grabmale R. Friedrichs IV. welcher im J. 1493. zu

Linz

Linz verstorben ist, eine etwas umständ-
 lichere Nachricht anfügen.

Dieses Grabmal ist an der rechten
 Seite des Sanktuariums, im rechten
 Seitengewölbe der Kirche (wenn man
 von der Hauptpforte in die Kirche geht)
 gerade unter dem großen Kreuzaltare:
 es ist, samt der Grundlage, von weiß-
 sem und rothen Marmor; um und um
 geht ein niederes Bogengeländer von
 dem nämlichen Marmor: es hält 12. Sch.
 3. 3. in der Länge, 6. Sch. 4. 3. in der
 Breite, und 5. Sch. in der Höhe.

Nebst mehr als 200. Sigruen, des
 einige 1. ein halben Sch. andere aber
 nur einen halben Sch. und noch weniger,
 hoch, und ungemein fleißig ausgearbei-
 tet sind (obwohl sie, nach der ist so
 vollkommen gewordenen Kunst betrach-
 tet, doch eben nicht sonderliche Meister-
 stücke können genennet werden) und an-
 deren Zierathen, sieht man oben auf
 diesem Grabmale die liegende Bildniß
 B. Friedrichs IV.: weil diese Bild-
 niß zimlich hoch ist, muß man, um sie
 besehen zu können, auf einen zu diesem
 Ende unten an dem Fuße des Altars

gesetzten marmorsteinernen Staffeln steigen. Der Monarch ist in Lebensgröße, mit dem kaiserl. Ornat, der Krone auf dem Haupte, in der rechten Hand den Reichsapfel, und in der linken den Zepher haltend, vorgestellt. Neben ihm sieht man ein aufgewickelttes Blatt mit den 5 Selbstlautern A E I O U. über welche man verschiedene Auslegungen gemacht hat. Dieses prächtige Grabmal hat 40000. Dukaten gekostet.

An der linken Seite des Sanktuariums, im linken Seitengewölbe der Kirche, welches mit dem erstgesagten paralell ist, sieht man ein anderes Grabmal, auf welchem zwei aus Stein gehauene Bildnissen in Lebensgröße ruhen. Die dabey befindliche lateinische Inschrift lautet also:

„Alberti Ducis Australis jacet inclita
proles.

„Conjugis ipsius de Ferretisque Joannæ

„Hoc tumulata loco populo recolenda de-
voto.

Es ist klar, daß alhier von Albrecht II. mit dem Beyname der Weise, oder der Lahme die Rede ist: weil
aber

aber der Name, und der Sterbfrage des
 alhier begrabenen Kindes nicht anges-
 merket worden, weis man eigentlich nicht
 wer es gewesen: und man hält es, nur
 durch eine Muthmassung, für Fried-
 rich den Sohn Albrechts II. (a).
 Es bleibt noch ein anderer Zweifel üb-
 rig. Von den zwoen auf dem Grabma-
 le ruhenden Bildnissen hat die eine,
 welche eine Mannsperson vorstellet, ei-
 nen Herzoghut; die des Frauenzimmers
 aber eine königliche Krone; aus welchem
 Umstande man vielleicht mit einigem
 Grunde schliessen könnte, daß dieses
 Grabmal vielmehr nur ein Leichenstein,
 als ein wahres Grabmal ist, welcher
 zur Gedächtniß Rudolphi IV. und
 seiner Gemahlinn Katharina, einer
 königlichen Prinzessin aus Böhmen,
 und Tochter K. Karls IV. errichtet
 worden.

Das Grabmal des durchlauchtigen
 Helden prinz Eugen von Savoyen
 ist im hintersten Theile der Kirche, an
 der

(a) Friedrich, den man hier begraben zu
 seyn glaubt, ist im J. 1362. den 10. Christm.
 durch einen tödtlichen Schuß alhier sehr
 frühzeitig ums Leben gekommen.

der Abendseite, in der sogenannten Kreuzkapelle.

Zur Linken des Begitters, am Eingange in diese Kapelle sieht man das Grabmal des berühmten Geschichtschreibers, Philosophens, Arztes, Redners, Dichters, und Bürgermeisters zu Wien, Johann Spießhamers (*Joannes Cuspinianus*) samt folgender von ihm selbst aufgesetzter Inschrift:

JOANNES CUSPINIANUS Doctor,
quondam civitatis Viennensis Praefectus.

ANNA MARIA octo liberorum

mater. AGNES altera

Conjux.

Excolui primùm *Musas*, & *Apollinis Artes*

Nempe fui *Medicus*, tùmque *Poeta*
simul

Postea me *rebus* natum *majoribus*
auxit

CÆSAR, & ornavit *Praesidis* officio.

Illa igitur nostro sint *verba* inscripta
sepulchro

Vitam vixi olim; CUSPINIANUS
eram:

Hi-

Historiæ immensæ monumenta æterna
reliqui

Vivus in his semper CUSPINIANUS
erit.

Vixit Annis LVI. Annô M. D. XXIX.

Mense

Aprilis die 19. obiit.

NOMINA LIBERORUM.

Sebastianus Felix.	Nicolaus Chryso-
Leopoldus Anasta-	stomus.
sus.	Anonymus.

Anna Theodora	Joanna Agatha
Helena Alexandra.	Barbara Sophia.

Unter den Grabmälen mehrerer
wienerischer Bischöffe kann man beson-
ders zwey anmerken: das eine, in wel-
chem der im J. 1751. verstorbene Kar-
dinal Kollonitz, das andere, in wel-
chem der im J. 1757. ebenfalls alhier
mit Tod abgegangene Kardinal Traut-
sohn ihren Ruheplatz haben: beyde sind
an der Mitternachtseite, im linken Sei-
tengewölbe der Kirche, wenn man von
der Hauptpforte hinein gehet, zur lin-
ken Seite.

Eben

Eben bey St. Stephan werden die Eingeweide der aus dem Hause Oesterreich verstorbenen Fürsten und Fürstinnen in eine Gruft beygesetzt, welche schon von Rudolph IV. erbauet worden; die aber nachher also in Vergessenheit gekommen, daß niemand von ihrem Daseyn, oder Plaze etwas wußte; endlich ist sie aber unter der Regierung K. Ferdinands III. durch einen ohngefährten Zufall wieder entdeckt worden. Es waren die Gebeine Albrechts III. (gestorben im J. 1390.) Albrechts IV. (gestorben im J. 1404.) und einiger anderer höchsten Personen aus dem Hause Oesterreich von beydenley Geschlechte darinnen; von welchen zwölf in der nämlichen Kirche begraben worden: der erste darunter war Friedrich der jüngste Sohn Albrechts II. welcher im J. 1362. unglücklicher Weise auf der Jagd erschossen worden (a), und Rudolph IV. welcher im Jahr 1365. verstorben ist:

die

(a) Von eben diesem ist kurz vorher gemeldet worden. Der berühmte österreichische Geschicht.

die letzte aber *Maria* eine Tochter *K. Maximilians II.* welche im J. 1564. noch in der Wiege verstorben ist.

Die Schatzkammer der *St. Stephanskirche* hat einen großen Ueberfluß an goldenen und silbernen, mit Edelsteinen reichlich besetzten Reliquienkästchen, an einer sehr großen Menge verschiedener *H. H. Reliquien*, an Silbersgeschirren, an kostbaren Kirchenschmucke, Altarzierathen, u. s. w.: sie verdienet allerdings beschen zu werden.

Der sogenannte *St. Stephanskirchhof.*

Außer den verschiedenen Stücken, welche theils zur Bestigkeit des Gebäudes, theils zur Zierde desselben dienen, (z. B. verschiedene Stützbögen
Arcs-

schriftschreiber *Gerhard von Noo* sagt, daß er schon im 1sten J. seines Alters mit Tode abgegangen, ohne die Art des Todes anzugeben. *Cuspinianus* schreibt zwar, daß *Albrecht II.* 4. Söhne, und 2. Töchter erzeugt habe; allein eben *Friedrich III.* hat er völig mit Stillschweigen übergegangen.

(*Arcsboutans*) Pyramiden, Obeliskēn, u. s. w.) und mit vieler Mühe bearbeitet worden, findet man noch von außen um diese ansehnliche Kirche eine Menge sehr alter Basreliefs, Bildnisse, und eine große Menge an die Mauer befestigter Leichensteine. Unter diesen ist z. B. auch jener des **Konrad Celtes** (*Celtes Protucius*): er war im J. 1549. zu Schweinfurt bey Würzburg im Frankenlande geboren, und ist im J. 1508. zu Wien verstorben. In der Mitte dieses Steines ist ein halb erhabener gehauener Lorbeerkrantz, als das Zeichen der Ehre, welche **Celtes** erhalten hat, als er zum ersten Dichter in Deutschland gekrönt, und ihm der Lorbeerkrantz von dem Kaiser selbst aufs Haupt gesetzt worden. Eben dieses **Konrads Celtes** hat sich **K. Maximilian I.** als er den ersten Grund zum kaiserlichen Büchersaale legte, mit Vortheile bedienet. Nicht weit davon sieht man eine aus Stein gehauene Kanzel, welche deswegen merkwürdig ist, weil der **S. Johannes Kapistranus** im J. 1451. alda geprediget hat, zur Gedächtniß ist die

die Bildniß dieses Heiligen in Lebensgröße oben auf diese Kanzel gesetzt worden.

Noch kann man ein altes römisches Denkmal anmerken, über dessen Erklärung sich die Gelehrten zwar viele Mühe gegeben, aber doch noch nichts gewisses ausgemacht haben.

Es bestehet aus einem blaulichten Steine, welcher beym unteren Thore (a) durch welches man vom Erzbischofshofe in den St. Stephanskirchhofe kömmt, unten in die Mauer gesetzt ist. Drey Personen sind bis auf den halben Leibe in einem Basreliefe gehauen: die zur rechten Seite ist ein Mann, der seine rechte Hand an die Brust hält; die zur linken ein Weib, das mit ihrem Zeigefinger auf den Mann weist; und in der Mitte, ein wenig weiter vorne an, ein Kind, das mit beenden Händen einen Vogel hält. Die drey Figuren sind mit einer Einfassung umgeben, unter

B

(a) Man kann noch durch ein anderes Thore vom Erzbischofshofe in den Kirchhofe kömmen, welches das obere kann genannt werden.

welcher man drey Hunde] sieht, davon zween die Ueberbleibsel eines getödteten Thieres auffressen, und der dritte einem Haasen nachsetzt. Ein wenig weiter unten liest man folgende zwischen zween Säulen eingehauene Inschrift:

P. TITIUS.
 FINITUS.
 V. F. SIB. ET
 IUCUNDÆ. CIVIS
 FIL. CON.
 AN. XL.

2. Die Kirche bey St. Ruprecht

Wir wollen von dieser Kirche nur überhaupt anmerken, daß sie die älteste Kirche in Wien ist, weil sie um das J. 740. erbauet worden: wie folgende am Bogen des Gewölbes befindliche Inschrift zeigt:

Hoc. Sacellum. Sancto.
 Ruperto. Sancti. Cunaldus. &
 Gisalricus. Avarum. Conversioni.
 Destinati. Apostoli. erexerunt.
 Anno. DCCXL.

Als sie endlich haufällig geworden,
 ist sie durch die Frengeligkeit Georgs
 von Auersberg wieder vom Grunde auf
 im J. 1436. neu erbauet worden. Dies
 bezeugt folgende an die eine Seite des
 Bogens gehästete Inschrift:

Georgius ab Auersberg
 Nobilis Carniolanus penè
 Collapsam restauravit Anno
 MCCCCXXXVI.

Auf der andern Seite des Bogens
 liest man:

Georgius Nagl Cæs. Officii
 Salinaris Præfectus, Quorumdam
 Liberalitate adjutus, iterum
 Ruinosam restauravit.
 Anno MDCXXII.

Noch auf einer andern Seite des näm-
 lichen Bogens stehet folgendes:

JOANNESBAPTISTA BAROLOTTI
 LIB. BARO à PARTENFELD,
 Sac. Cæs. M. Supremi Regiminis
 Austriæ Consiliarius,

Ibidemque Reditum Salis Præfectus,
denuò ornavit, & reparavit.
Anno MDCCIII.

3. St. Peter.

Die erste Erbauung dieser Kirche muß ebenfalls sehr weit hinaus gesetzt werden; weil sie schon von **K. Karl dem Großen** um das J. 792. erbauet worden. Jedoch von diesem ersten Gebäude ist heut zu Tage nichts mehr übrig; obwohlen diese Kirche schon im J. 1276. zur Pfarrkirche gemacht worden, war sie doch sehr klein, dunkel, und wurde endlich durchaus baufällig. Zu Anfange dieses Jahrhunderts ist sie wieder von neuem erbauet worden; **K. Leopold** hat im J. 1702. den ersten Stein zum Grunde gelegt.

Diese Kirche ist anist eine Kollegiatkirche, sie hat einen Dechant, und mehrere Weltgeistliche, welche seit einigen Jahren durch den verstorbenen Herrn **Joachim von Schwandner, J. R. R. A. M.** Rath, gestiftet worden, dessen marmorsteinernes Grabmal man auch in dem Sanktuarium alda siehet.

Sie



St. Peters' Kirche .

Sie ist übrigens eine unter den schönsten wienerischen Kirchen, und ovalrund; oben auf ist eine mit Kupfer gedeckte, und in der Höhe mit einer Laterne versehene Kuppel. Alle innere Wände sind marmorirt, und in Glanz geschliffen. In dieser Kirche sind (den Hochaltar, welcher sehr schön ist, und erst im J. 1729. fertig geworden, mitgerechnet) 8. Altäre.

Im J. 1756. ist der Eingang mit einem prächtigen Portaille aus grauem Marmor verherrlicht worden: die darauf stehende zierliche Statuen sind vom Herrn Koll verfertigt worden (Im Almanach &c. liest man, daß sie Herr Donner gemacht hätte, allein er war schon eher verstorben; selbst der Unterschied der Donnerischen, und Kollischen Werke kann uns hierüber belehren: der Irrthum mag vielleicht daher gekommen seyn, weil Herr Koll die vom Herrn Donner zurückgelassene Wittwe zur Ehe genommen: man hat also die vom Herrn Koll verfertigte Arbeit mit Unrecht dem Herrn Donner zueignen wollen). Herr von

Schwandner hat diese neue Zierde in seinem letzten Willen angeordnet.

Man sieht noch in dieser Kirche, wenn man zur Hauptpforte hinein geht, zur linken Seite, das Grabmal des berühmten Herrn Wolfgang Lazius, welcher sich um sein Vaterland, und die Wissenschaften so verdient gemacht hat, mit folgender Inschrift:

Magnifico. Nobili. Clarissimo. atque.

Viro. Summa. Eruditione. ornatissimo.

Domino. **WOLFFGANGO. LAZIO.**

Viennensi. Philosophiæ. atque.

Medicinæ. Doctori. & Professori.

Primario.

Celleberrimi. Archi-gymnasia.

Viennensis. Rectori. &c. Superintendenti.

Cæsareo, & Ejusdem. Sacræ. Cæsareæ

Majest.

FERDINANDI. Sanctissimæ. Memoriz.

Consiliario. & Historico. Peritissimo.

Defuncto. Anno, Domini. **MDLXV.**

Die. XIX. Junii. positum.

MDLXXXVI.

4. Die Kirche, und das Professhaus der Jesuiten.

Das professhaus der Jesuiten war in den vorigen Jahrhunderten die Residenz



Kirche der obern Jesuiten auf dem Hofe.

Es ist die öffentliche Landeskarte
von der die Karte nach der
von der die Karte nach der

Im J. 1850 ist die Karte
von der die Karte nach der

Im J. 1850 ist die Karte
von der die Karte nach der

Im J. 1850 ist die Karte
von der die Karte nach der



Im J. 1850 ist die Karte
von der die Karte nach der

Im J. 1850 ist die Karte
von der die Karte nach der

Im J. 1850 ist die Karte
von der die Karte nach der

Im J. 1850 ist die Karte
von der die Karte nach der

sidenz der österreichischen Landesfürsten: eben aus dieser Ursache wird der große Platz vor diesem Gebäude der Hof genannt.

Im J. 1276. ist diese Residenz beynähe ganz vom Feuer verzehret worden. K. Ottokar ließe sie wieder erbauen; bewohnte sie aber nicht: sie wurde zum Münzhaufe, im J. 1336. aber zum Kloster der Karmeliten gewidmet, endlich im J. 1554. durch K. Ferdinand I. den Jesuiten geschenkt. Im J. 1625. machte K. Ferdinand II. das Professhaus daraus: wie folgende Inschrift über dem größeren Thore bezeuget:

Cæsarea. Domus. Professa. Societatis. Jesu. †.
Fundata. á. Ferdinando. II. Rom. Imp.
MDCXXV.

Das ganze Gebäude ist um und um fren; die Aussicht der Bewohner auf dem Hof ist eine der schönsten —. Den Vorschopf der Kirche, welcher vor Alter baufällig geworden, hat die K. Eleonora von Mantua, K Ferdinands II. rückgelassene Wittve, mit kaiserlicher Freugebigkeit neu errichten:

und zieren lassen: dies Werk ist nach ihrem Hinscheiden im J. 1660. angefangen, und im J. 1663. vollendet worden. Die Inschrift lautet also:

ANNA. ELEONORA. AUGUSTA.
DEO. REGINÆQUE. ANGELORUM.
POSUIT. A. MDCLXII.

Die Kirche ist groß, hell, schön, und mit vielen Altären, und reichen Kirchenornaten versehen. Der neue Chor, und das rasche wohlklingende Orgelwerk verdienen gesehen zu werden.

Der oben gesagte Platz (der Hof) hält 71. Klafter in die Länge, und über 51. ein halbe Klafter in die Breite; die Kirche, und das Kloster nimmt beynahe diese ganze Seite ein, und dieses geht durch die ganze Bognergasse bis an die Gasse unter den Spenglern genannt, alwo der Haupteingang ist: am Ende dieser Gasse schließt es sich an den Chor der Kirche, die sich dann über den ganzen Kleinen Jesuitenplatz, bis wieder auf dem Hof erstreckt; daß also das Profesthaus samt der Kirche beynahe ein recht winklichtes Viereck macht, welches an allen seinen Seiten 50. Klafter hält. Das

Das Profefßhaus hatte immer eine gute Büchersammlung, die größtentheils schon K. Ferdinand II. den Jesuiten geschenkt hat: seit einigen Jahren sind mit dieser Sammlung verschiedene Veränderungen vorgenommen, und sehr viele Bücher, weil, dem Vorgehen nach, diese den Bewohnern eben nicht so nöthig wären, ausgemerzet worden.

5. Die Kirche, und Abten der schottischen Benediktinermönche.

Man nennet diese Benediktinermönche gemeinlich die Schotten, weil Heinrich der erste Herzog von Oesterreich, welcher diese Kirche, samt dem Kloster um das J. 1155. zu bauen anfangen, beyde im J. 1158. den Benediktinern aus Schottland geschenkt, und ihnen die Pfarrverrichtungen ausgetheilt hat, welche damals verschiedene Häuser in Deutschland hatten, und in ziemlichem Ruße waren. Im J. 1418. sind ihnen deutsche Benediktinermönche im Besitze der Kirche, und des Klosters gefolgt.

Schon vom Anfange ihrer ersten Errichtung scheinen diese Gebäude zu mehrmaligen Feuersbrünsten bestimmt gewesen zu seyn. Im J. 1275. ist das Kloster samt der Kirche, und dem ganzen Schottenviertel; im J. 1488. sind die Thürme dieser Kirche, und die größte Glocke mit noch 5. anderen; im J. 1535. ist wieder der Kirchthurm, und im J. 1683. die Kirche, der Thurm, das Kloster, und alle anstossende Gebäude durch Feuer verzehret worden. Im J. 1529. wurde das Kloster von der eingelegten Militz sehr mißhandelt, und die Bibliothek verheeret. Die ißige Kirche, welche nach dem im J. 1590. gemachten Plan zu erbauen angefangen worden (a) ist zimlich groß, und wohl geziert, sie wird auch immer sehr reinlich gehalten, welches gewiß sehr viel zur Schönheit eines Gotteshauses be trägt. Unter meh-

(a) Weil aber diese Kirche im J. 1683. das Feuer wieder verzehret hat, versteht sich, daß die ißige Kirche nur nach dem vorigen Plane (nach der Feuersbrunst) wieder erbauet worden; und daß man also das Alter derselben nicht bis aufs J. 1590. hinaussetzen könne: welches im Almanach &c. nicht angemerket worden.

mehreren andern Grabmälern sieht man auch alhier jenes des berühmten Feldmarschalls Herrn Gr. von Revenhüller, welcher durch die in Oberösterreich, und Bayern erfochtenen herrlichen Siege mit Lorbeern gekrönt, zu Anfange des J. 1744. verstorben ist.

Herzog Heinrich, welcher im J. 1177. verblieben ist, hat in der ersten Kirche dieser Abten, die er erbauet, sein Begräbniß gewählet, und einen Jahrtage gestiftet, welcher alle Jahre den 13. Jänner gehalten, und darunter den Armen Brod und Wein ausgespendet wird.

In der Abten selbst ist nichts Anmerkungswürdiges; sie nimmt aber einen sehr großen Platz ein, weil mehrere andere Gebäude dazu gehören, worunter das ansehnlichste der sehr große, und weitläuftige Schottenhof ist: in welchem eine Menge große, und schöne Wohnungen sind, die verschiedenen Privatpersonen im Zinse verlassen werden.

Im Kreuzgange, in welchem man von der Kirche kommen kann, sind eine große Anzahl sehr alter Leichensteine.

6. Die Kirche und das Kloster der Minoriten.

Die Kirche und das Kloster sind im J. 1224. von Herzog Leopold dem Glorreichen gestiftet worden. Der S. seraphische Franciscus, welcher damals noch lebte, sendete eine geringe Anzahl Geistliche hieher, vom Kloster, und der Kirche Besitze zu nehmen. Die Gebäude, welche Anfangs nur sehr klein waren, brannten im J. 1275. ab, und wurden vom K. Ottokar wieder neu erbauet, welcher auch schon damals den Anfang zur Grundfeste der izzigen Kirche, wie man sie heut zu Tage sieht, hat machen lassen: sie wurde jedoch nur erst zum Anfange des vierzehnten Jahrhunderts durch Blanka aus Frankreich, die Gemahlinn Rudolphi III. Herzogs in Oesterreich, und Königs in Böhmen fortgesetzt, und nach dem im J. 1305. erfolgten Hinscheiden dieser Prinzessin (welche auch alda begraben worden, und zur weiteren Fortsetzung des Baues 1000. Pfunde in ihrem letzten Willen. verordnet hat.) durch Isabella von

von

von Aragonien, die Gemahlinn R. Friedrichs III. vollendet.

Diese Kirche ist eine von den größten in Wien, und mit 10 Altären versehen: es sind hier, nebst der eben vorher gesagten R. Blanka, der R. Isabella, und der letzten Gräfinn von Tyroll Margaretha, sehr viele vornehme Personen begraben.

Im J. 1569. hat ein lutherischer Prädikant die Kirche samt einem Theile des Klosters in Besitz genommen, und die Minoriten haben nur noch den Chor, und die Katharinapelle übrig behalten; bis die Lutheraner im J. 1622. wieder ausgetrieben worden.

Das Kloster, welches vom Alter baufällig geworden, ist im J. 1748. von R. Franz I. gloriwärdigst. Ged. und unseres frömmsten Monarchinn wieder neu erbauet worden.

P. Alexander hat eine schöne Medaillen- und Naturaliensammlung durch viele Jahre mit Mühe zusammengetragen, welche man jetzt in der Bibliothek des Klosters mit Vergnügen sehen wird.

Im

Im Kreuzgange, in welchen man von der Kirche kommen kann, und wo man, wie bey den Schotten, viele sehr alte Leichensteine antrifft, liest man, unter anderen, die Grabschrift eines Sprachmeisters, welcher dadurch seinen Namen, und seine besondere Anlage auch der Nachwelt hat wollen bekannt machen: wir wollen sie hier ihrer Sonderlichkeit wegen mittheilen. Hier ist sie:

„ Hic tacet elinquis linguarum quinque
Magister ;

„ Et jacet exigua BARNABE tectus
humò :

„ Qui vario sermone loqui dum fecit
Ephebos,

„ Ceu linguae Phoenix, desit ipse
loqui.

Zum Troste über das Hinscheiden dieses Mannes gereicht es, daß schon viele tausend Sprachmeister, und andere Personen, die wohl mehrerer als 5. Sprachen kündig gewesen, dennoch auch gestorben sind, und noch sterben werden. Man kann also diesen Sprachenphönix wohl noch verschmerzen.

7. Die Kirche bey St. Michael, und das Kollegium der Barnabiten.

Diese Kirche ist eine von den 3. Hauptpfarrkirchen der Stadt: St. Stephan, und die Kirche bey den Schotten; sind die zwei übrigen. Man weiß das Jahr ihrer ersten Erbauung eben nicht genau; sie war jedoch schon im J. 1276. eine Pfarrkirche, die erste Stifterinn war, den alten Urkunden gemäß, eine fromme Wittwe. Im gesagten J. 1276. ist sie ganz abgebronnen, einige Zeit nachher aber wieder erbauet, im J. 1330. von Rudolph und Otto, den Herzogen von Oesterreich, vergrößert, und endlich im J. 1416. von K. Albrecht V. in den Stand, wie man sie ist sieht, gesetzt worden. K. Ferdinand II. hat sie im J. 1626. samt dem Kollegium den regulirten Geistlichen von der Kongregation des S. Paulus, insgemein Barnabiten genannt, eingeräumt.

Die Kirche ist schön, und groß; sie besteht aus dem Schiffe, und zweyen
Seis

Seitengewölben: der Hochaltar ist auf die römische Manier gemacht, der Tabernackel ist sehenswürdig: nebst diesem sind noch 15. andere Altäre in dieser Kirche.

Im Chor sieht man die Denkmäler der Trautsohnischen Familie, welche verdienen betrachtet zu werden.

Ueber dem Haupteingange der Kirche, auf dem sogenannten Michaelerplatze, steht eine Gruppe, die den St. Erzengel Michael, den überwundenen Drachen unter die Füße tretend; dann einen Schutzengel, der ein Kind bey der Hande hält, und einen andern Engel, welcher eine Lilge hält, vorstellt. Diese Statuen sind von Lorenz Maschielli, und werden, samt dem ganzen Portalle, von dorischer Ordnung, sehr geschätzt.

Das Kollegium ist nach neuerer Bauart, und sehr groß: besonders wenn man die bey daranstossenden, und auch dazu gehörigen Häuser (das alte, und neue Michaelerhaus) mit rechnet.

8. Die Kirche, und Probsten der
regulirten Chorherren des Ordens
des H. Augustins bey
St. Dorothea.

Diese Kirche war Anfangs nur eine Kapelle, die im Jahr 1357. von H. Albrecht II. (welcher das Jahr darauf verstorben) für Weltgeistliche zu bauen angefangen, und von seinem Sohne Rudolph IV. im J. 1360. vollendet worden. Im J. 1410. hat der letzte Beneficiat der bey dieser Kirche angestellten Weltgeistlichen, Andreas Plank, Pfarrer in Gars, Lehrmeister, und nachmaliger Kanzler Albrechts V. von diesem Fürsten ausgewirkt, daß ein Probst, und ein Kollegium der regulirten Chorherren des H. Augustins alda möchte angestellet werden, welches auch im J. 1414. geschehen ist (a).

H

Ob

(a) Dieser Beneficiat hat das Kollegium nicht für seine eigene Person angelegt, wie im Almanach &c. gemeldet wird: sondern es ist durch den Landesfürsten geschehen, wie auch jederman leicht eingesehen wird. Ich
ha:

Obwohl die Kirche nicht gar groß ist, muß man sie doch ohne Widerspruch unter die zierlichen wienerischen Gotteshäuser setzen: sie ist von einer niedlichen Bauart, und die Wände sind marmorirt, und in Glanz geschliffen. Nebst dem schönen Hochaltare sind noch 6. andere Seitenaltäre, und zwei kleine Kapellen. An verschiedenen vergoldeten Zierathen ist nichts gespart worden. Der Eingang zwischen den zween Thürmen ist sehr artig.

In der Kreuzkapelle (einer von den zwei kleinen Kapellen) sieht man das merkwürdige Grabmal, welches K. Karl V. dem Grafen Niklas Salm, der im J. 1529. zu Wien an den bey der Vertheidigung dieser Stadt gegen die Türken empfangenen Wunden verstorben ist, hat errichten lassen.

Das Wohngebäude des infulirten Herrn Probstes, oder Prälatens, unter welchem die Chorherren stehen, stößt an die anderen zur Probstey gehörigen Häuser.

Habe hierinn lieber dem Hrn. V. Fischer folgen, und, wie in mehreren anderen Stellen, von dem franz. Originale abgehen wollen.

Häuser, und alle zusammen erstrecken sich weit in die sogenannte obere und unter Dorotheegasse.

9. Die Kirche, und das Kloster der Augustiner

K. Friedrich der Schöne, samt seinen Gebrüdern Albrecht II. und Otto, Herz. von Oesterreich, hat die Kirche samt dem Kloster für die Eremiten des S. Augustins um das J. 1227. gestiftet. Im J. 1630. hat sie K. Ferdinand II. den reformirten, oder barfüßigen Augustinermönchen übergeben, und ihre Kirche zur Hofkirche gemacht: Von dieser Zeit an werden alle Vermählungszeremonien der Personen von der K. Familie, wie auch die Leichenzceremonien, u. s. w. in dieser Kirche gehalten.

Das Gewölbe der Kirche wird durch 8. sehr große Säulen unterstützt: das Schiff der Kirche hält 132. Sch. in der Länge, 90. in der Breite, und 61. in der Höhe. Der Raum des Chors ist 138. Sch. lang, 54. Sch. breit, und 80. Sch. hoch.

Im Schiffe der Kirche ist die Loretto Kapelle, welche Eleonora von Mantua, die Gemahlinn K. Ferdinands II. im J. 1627. hat erbauen lassen. damit solche desto genauer mit der Kapelle zu Loretto übereinstimmen möchte, sind im J. 1624. drey Baumeister in Italien geschickt worden, um die gesagte lauretanische Kapelle nach allen ihren Theilen abzumessen, und die ganze Gestalt von innen, und außen abzuzeichnen. Man sieht also an der wienerischen das ächte Ebenbild der wahren lauretanischen von den Engeln erstens aus Nazareth nach Tarasat bey Fiume in Italien, von dannenaber nach Loretto übertragenen Kapelle, oder des Hauses der Gottesgebährerin. In dieser Kapelle werden seit ihrer Errichtung die Herze aller aus dem höchsten Hause von Oesterreich verstorbenen Fürsten, und Fürstinnen beigesetzt: diese Kapelle hat einen sehr großen Schatz.

In der Augustinerkirche trifft man viele marmorsteinerne, und andere merkwürdige Grabmäler an.

Von

Von der Kirche kömmt man in ei-
 ne angebauete ziemlich große Kapelle,
 die Otto, H. von Oesterreich, um das J.
 1337. zu Ehren des H. Georgius,
 und für die Ritter des Georgius-
 Ordens hat erbauen lassen. B. Ser-
 dinaud II. hat diese Kapelle nachher
 im J 1634. der Todtenbruderschaft über-
 lassen: von welcher Zeit an sie auch den
 Namen der Todtenkapelle erhalten. In
 diesem Orte ruhen die körperlichen Be-
 standtheile vieler großer Männer. Wir
 wollen hier von den Grabmälern des Gra-
 fen Philipps, und des Grafen Leo-
 polds von Daun, und der unvergeßli-
 chen Zierde unserer hohen Schule, des
 Freyherrn Gerhards van Swieten,
 (welcher im Brachmon. 1772. voll der
 Verdienste verstorben ist) eine Meldung
 machen. Das erstere ist von Marmor,
 und wurde im J. 1741. zur Gedächtniß
 dieses kaiserlichen Generalfeldmarschalls
 errichtet. Das zweyte ist ebenfalls von
 Marmor, das Portrait, und die Sie-
 geszeichen aber von gelbem vergoldeten
 Metalle. Dieser berühmte Feldmar-
 schall der kaiserlichen Völker, welcher

im letzten Kriege das kaiserliche Heer angeführt, und sich sehr berühmt gemacht hat, ist im J. 1764. alhier mit Tode abgegangen. Das dritte ist zur Ehre des Freyherrn ebenfalls auf allerhöchsten Befehl errichtet worden. Nicht vergnügt genug, daß der Freyherr in eben dieser Kapelle unter den Helden seinen Ruheplatz haben sollte, wollte die dankbarste, zur Belohnung der Dienste berühmtester Männer so thätige Monarchin das Angedenken dieses unsterblichen Mannes noch durch ein prächtiges marmorsteinernes Denkmal (a) auch auf die Nachwelt verpflanzen. Es sene dem Ueberseher vergönnt, zur Ehre des Freyherrn hier folgendes einzurücken:

Viderat *Austriacis* SWIETENUM Jup-
piter oris

Pæoniæ faciem viderat esse novam:
Peste facultatum pulsâ, chymicisque
chimeris

Hoc Duce jam summô cuncta vige-
re locô.

Nunc

(a) Herr Balthasar Moll ist der Meisterr
dieses Denkmals.

Nunc mihi vos *Celsus*, *Coumque* op-
ponite vestrum
Romani, & *Graji*, nil juvat istud,
ait:

SWIETENUS *Medicam* felix qui con-
didit artem
Hippocrates, *Celsus*, *Cynthius* ipse
fiet.

F. X. de Wasserberg posuit.

In der Augustinerkirche sind, über
die Loretto, und Todtenkapelle, noch II.
andere Kapellen. Altäre zählt man, die
in der Todtenkapelle mitgerechnet, zween
und zwanzig. Von den merkwürdigsten
Altarblättern wird weiter unten eine
Meldung geschehen.

Das Augustinerkloster ist sehr weit-
läufig, und wohl gebauet: es erstre-
cket sich von der Gasse gleiches Namens
bis auf die Pasten.

10. Die Kirche, und das Kloster der Kapuziner.

Diese Kirche, und das Kloster
(oder Konvent) welche *S. Mathias*,

und seine Gemahlinn Anna von Oesterreich gestiftet haben, konnten, wegen dem zu frühzeitigen Hinscheiden der durchlauchtigsten Stifter, bey ihrem Lebzeiten nicht mehr erbauet werden; dieses geschähe nur erst im J. 1622. durch K. Ferdinand II. Sie sind mit der bey den Kapuzinerkirchen, und Klöstern durchaus gewöhnlichen Einfalt bezeichnet; eine Kapelle ausgenommen, die von der übrigen Kirche nur durch ein einfaches Gitter abgetrennt ist, und ebenfalls durch die K. Anna gestiftet worden; diese Kapelle hat einen ziemlich beträchtlichen in die schönste Ordnung eingetheilten Schatz; den man nicht ungesehen lassen muß: er ist größtentheils von der k. Stifterinn der Kapelle geschenkt, von der glorwürdigst regierenden Monarchinn aber mit einer Menge Kostbarkeiten, die vorhin in der k. Schatzkammer in der Burg waren, bereichert worden. (a)

Ben

(a) Man kann die Beschreibung dieses Schatzes bey P. Fuhrmann Beschreib. der Stadt Wien 2. T. 2. B. 16. K. S. 189. = 196. nachlesen.

Ben den Capuciniern ist auch in einem weitläufigen unterirdischen Gewölbe die Grube der Fürsten aus dem Hause von Oesterreich, vom K. Mathias anzufangen. Der Körper dieses Monarchen, welcher im J. 1619. im März verstorben ist, ruhete neben seiner K. Gemahlinn, die nur wenige Monate vorher verblieben war, in der Kirche des königlichen Frauenklosters der Klarissinnen (a); beyde wurden erst im J. 1633. mit vielem Pracht zu den Capuciniern übertragen.

Von dieser Zeit an sind 53. Körper der nachfolgenden Kaiser, Kaiserinnen, Prinzen, und Prinzessinnen alhier beigesetzt worden. Man sieht hier ihre prächtige metallene, und vergoldete, marmorsteinerne etc. Grabmäler: besonders unterscheiden sich die des K. Leopolds, des K. Josephs, und des K. Karls VI. das Grabmal der Eleonora von Neuburg, der 3ten Gemahlinn K. Leopolds ist wegen seiner besonderen

H 5

Ein

(a) Diese Kirche samt dem Kloster wurde im J. 1582. von Elisabeth von Oesterreich der Wittwe Karls des IX. Königs in Frankreich, die auch alda begraben ist, erbauet.

Einfalt merkwürdig. Diese tugendvolle Prinzessin wollte für ihr ganzes Grabmal nur einen hölzernen Sarg mit diesen Worten anstatt der Grabchrift:

Eleonora Magdalena Theresia, arme Sünderinn †. 20. Jänner 1720.

Alein unsere frommeste Monarchinn hat die Tugenden dieser christlichen Heldinn durch eine neuere hinzugefügte Inschrift verbreitet.

Im J. 1703 vergrößerte K. Leopold den Begräbnisort der Fürsten aus seinem kaiserlichen Hause mit einer neuen Kapelle; (a) und ließe einen Altar nach der römischen Bauart mit 6. Statuen von weißem Marmor hineinsetzen. Der Freyherr Peter von Strudel war der Meister dieser Statuen; unter welchen

(a) Die allernädigste Monarchinn hat im J. 1753. ein neues Mausoleum, weil das vorige schon angefüllt war, erbauen lassen. Die gewölbte Decke hat Herr Ignaz Müllbacher gemalt: das Grabmal aber nebst mehreren anderen kleineren, und größeren, in welchem die aus der k. Familie verstorbenen höchsten Personen ruhen, der Herr Balthasar Moll verfertigt. Eine weitere Beschreibung kann man bey H. P. Fuhrmann nachlesen.

chen die Hauptfigur die seligste Jungfrau in ihrem Schmerze am Kreuze sitzend, und den Leichnam ihres göttlichen Sohnes auf den Knien haltend, vorstellt.

Ein wenig hinter diesem Altare erblickt man das prächtige Grabmal, aus einer Komposition von Zinn, welches die Kaiserinn Königin Maj. für sich und ihren kaiserlichen Gemahl schon im J. 1743. hat verfertigen lassen.

Das ganze Grabmal ruhet auf 3. marmorsteinernen Stufen, und stellt einen großen viereckigten Sarg vor, auf dessen Deckel die halb liegende Bildnisse K. Franzes I. und der Kaiserinn Königin Maj. ruhen, und von einem Sinngeiste mit der Krone der Unsterblichkeit gekrönt werden. Das römische Reich, das Königreich Jerusalem, und die Königreiche Hungarn, und Böhmen sind in Gestalt trauervoller Personen an den 4. Ecken des Sarges.

Weil in dieser unterirdischen Kirche alle Tage mehrere Messen gelesen werden, kann man auch alle Tage hinunter gehen: es führt aber der P. Ka-

pu

puziner, dem die Besorgung der Grabmäler anvertrauet ist, die Fremde, und andere Personen, welche es verlangen, auch zu anderen Stunden des Tages in dieses herrliche Mausoläum.

II. Die Pfarrkirche zum S. Geist, St. Klara, und allen Heiligen im Bürgerpitale.

Diese Kirche (die heut zu Tage eine Pfarrkirche ist) gehörte vormals zu einem Kloster der Klarisserinnen, welches Rudolph III. König in Böhmen, und seine Gemahlinn Blanka im J. 1303. samt der Kirche gestiftet haben: man sieht alda auch die Leichensteine mehrerer Prinzessinnen aus dem Hause Oesterreich, die in diesem, im J. 1529. aufgehobenen, Kloster, als Chorfrauen gelebt haben: und bey einem sehr alten Altar findet man unter anderen Kleinen von Holz geschnitzten Figuren die Portraits Rudolphs des Sohnes Albrechts, und seiner Schwester Bartharina, welche mit einem Klosterfrauenkleide bezeichnet ist.

sonst

Das Bürgerspital, ausser welchem sonst keines in der Stadt ist, wohin es im J. 1530. von der Vorstadt übertragen worden, enthält nichts anmerkungswürdigeres: es nimmt einen sehr großen Raum ein, und besteht aus mehreren Höfen. In diesem Gebäude ist auch eine Bräupfanne; und die medicinisch-praktische Lehrschule.

12. Die Kirche, und das Novitiathaus der Jesuiten bey St. Anna.

Diese Kirche ist zwar eben nicht groß, sie verdienet aber doch wegen ihrer marmorirten, und vergoldeten Verzierungen gesehen zu werden. Das Gebäude des Novitiathauses ist groß, und schön, obwohlen die Bauart nur sehr gemein ist.

Dieses Haus war vom J. 1320. bis 1552. zu einem Hospital für die Pilgrime bestimmt: hierauf nahmen die Ritter des S. Stephans davon Besitze. Endlich schenkte es K. Rudolph II. im J. 1582. den Jesuiten, und K. Ferdinand II. verordnete es im J. 1627. zum Novitiathause. In dieser Kirche wird die
rech-

rechte Hand der S. Anna aufbewahret, und verehret. Die an die Kirche angebauete Kapelle des S. Franziskus Xaverius ist sehenswerth. Man sieht alhier das Grabe dieses Heiligen, welches nach dem wahren in Goa befindlichen, genau nachgeahmet ist.

13. Die Kirche, und das Kollegium der unteren Jesuiten bey der hohen Schule.

Im J. 1622. haben die Jesuiten angefangen in diesem Kollegium ihre Schulen zu halten, welches vorhin die Wohnung der Tempelherren gewesen, und von Albrecht III. der wienerischen hohen Schule, die dieser Fürst im J. 1363. wieder erhoben hat, geschenkt worden. K. Ferdinand II. hat das Gebäude davon vergrößert; und weil das Kollegium auf dem Hofe, wie wir oben gesagt haben, im J. 1625. zum Professhause gemacht worden, wurde dieses von den Jesuiten, die ihre letzte Gelübde noch nicht abgelegt hatten, und aus dem oberen ausziehen mußten, um den Professoren Platz zu machen, besetzt.

Es ist anist ein sehr grosses, und ziemlich schönes Gebäude: unter anderen Gegenständen, die eine Anmerkung verdienen, hat es eine zum Ueberfluß eingerichtete Sternwarte; eine ansehnliche Büchersammlung, die noch immer vergrößert wird, und ein sehr schönes physisches Kabinet, welches besonders für die Experimentalphysik, und auch die Naturgeschichte sehr gut eingerichtet ist.

Kaiser Ferdinand II. hat auch die schöne bey diesem Gebäude befindliche Kirche im 1627. zu erbauen angefangen. Der Bau wurde im J. 1631. beschloffen. Die vollkommene Ausfertigung desselben geschah aber nur erst zu Anfange dieses Jahrhunderts.

Diese Kirche ist von einer zierlichen, und kühnen Bauart: das Gewölbe ruhet auf grossen gewundenen marmorirten Säulen; die ganze Kirche, samt den zwei Reihen Kapellen, und allen übrigen Zierathen sind durchaus marmorirt. Alle Altarblätter, und die besonders anzumerkende, in einem sehr künstlichen Perspektiv gemalte Kuppel sind von dem berühmten

rühmten Baumeister, und Maler **Grater Pozzo** aus der **G. I.** An der Kirche ist eine schöne Kapelle des **S. Franziskus Xaverius**. Am vorderen Giebel dieser Kirche liest man folgende Inschrift:

Deo. Victori. Triumphatori. Opt. Max.
Trophæum. Hoc. in. Memoriam. B.
Virginis. Mariæ. S. S. Que. Ignatii.
Et. Francisci. Xaverii. Ferdinandus
II. Imperator, statuit
M. DC. XXVII.

14. Die Kirche, und das Kloster der Dominikaner

Das Dominikanerkloster wurde anfänglich im J. 1186. für die Tempelherren erbauet. Im J. 1226. schenkte es **S. Leopold** der Glorreiche den Dominikanern, oder Predigermonchen, die er aus Ungarn nach Wien kommen liess. Im J. 1529. wurde es von den Türken fast ganz zerstört; **K. Ferdinand I.** bauete es wieder auf, und **K. Ferdinand II.** hat noch vieles zur Vergrößerung beygetragen.

Die

Die Kirche, welche auf ihrem Gie-
 bel mit mehreren Bildsäulen geziert ist,
 hat R. Ferdinand III. im J. 1631. er-
 bauet. Sie ist ziemlich groß, und nett;
 und mit mehreren schönen Altären ver-
 sehen, von denen weiter unten die Mei-
 ster werden angezeigt werden. Die äus-
 sere Inschrift der Kirche ist folgende:

DEO. MAG.no. MAG.næ. MAT.ri.
 ROS.rii. MARIE. D. D. DOMIN.co.
 CATHAR.sen. OMN.bus. S. S. EP.lum.
 hoc. EXRUctum. URB.VIII. P. M.
 FERD.II.Imp. FE,rd. III. REGE.
 REMP. X^{na} GUB.bus.

Blandia Felicitas von Oester-
 reich, die zwote Gemahlinn R. Leo-
 polds, welche im J. 1676. verstorben
 ist, ruhet in dieser Kirche; wo man ihre
 Grabmal bey dem Altar des S. Domi-
 nikus sehen kann. Die Inschrift auf
 dem Sarge lautet also:

Hoc in Sarcophago requiescit
 Augustissima Romanorum Imperatrix
 S. Clau-

Claudia Felix
 Leopoldi Cæsaris altera Conjux
 Ferdinandi Caroli Archi-ducis Tyro-
 lensis, & Annæ Mediceæ Filia,
 Mater duarum Serenissimarum
 Filiarum,
 Quarum prima Anna Maria Matrem
 præivit in coelos,
 Altera Maria Josepha sequitur.
 Quarta Paschatis feria
 Transiit ex mortali ad inmortalem
 vitam
 Anno ætatis XXIII.
 Cæsarei Conjugii tertio,
 Nati Salvatoris Supra millesimum
 sexcentesium Septuagesimô sextô.
 Vivat, & quiescat æternum in Deo
 Terris desideratissima Princeps:
 Quia Austriaca erat.
 Pia, Prudens, Amabilis, liberalis.

†. †. †.

Die in eine marmorsteinerne Tafel
 eingehauene Inschrift ist folgende:

Sis te gradum Viator;
 Et uno in tumulo

Scep-

Scepta, & Coronas, Gratias,
& Amores, Orbis Spes, & Delicias
Clausas intuere, & lacrymare.

Hic jacet

CLAUDIA FELIX.

Filia Ferdinandi Caroli, & Annæ
Mediceæ Comes, & Archi-Dux Tyro-
lis, & Austriæ,

Conjunx

Leopoldi Cæsaris secundis nuptiis,
Mater

Archi-Ducum, & gratiarum
Annæ Mariæ, & Josephæ,

Imperatrix

Fastigio supremæ dignitatis altior
Eminentiam Virtutis.

Plura si quæras,

Scito Principem fuisse Austriacam,
Hoc est

Piam, Prudentem, Liberalem,
Amabilem,

Annus 1653. animam ei, lucem dedit,
Annus 1676. eandem eripuit.

†. †. †.

15. Die Kirche der großen Kommen-
thur des deutschen Ordens,
(im sogenannten deutschen Hause)

Die deutschen Ordensritter sind um das J. 1200. nach Wien gekommen, und haben zu ihrer Kommenthur eine Kapelle gebauet. Die izeige, der Heil. Elisabeth gewidmete Kirche, ist, wie im Anhang zum Codex Austriacus zu lesen, im J. 1326. von Georg Schiffering, einem Steinmese von Nördlingen erbauet worden. Se. Excellenz der General-Feldmarschall Gr. Guido von Stahremberg hat sie wieder erneuern, und auszieren lassen. Dieser Herr, welcher im J. 1737. verstorben ist, hat auch alhier seine Ruhestätte erwählet, und nur diese Worte: Miserere mei Deus, zur Innschrift auf das Grabmal zu setzen verordnet. Man sieht auch alda mehrere merkwürdige Grabmäler der Großkommandeuren des deutschen Ordens. Das deutsche Haus ist ein sehr weitläufiges Gebäude, in welches man von dem St. Stephanskirchhofe, und von der Sängersstrasse, wo der Haupteingang, und die Kirche ist, kommen kann.



Säule der Heiligsten Jungfrau auf dem Hofe.

